

BITTET UND ES WIRD EUCH GEGEBEN !?

PREDIGT AM 17. SONNTAG IM JAHRESKREIS – LESEJAHR C

Liebe Schwestern und Brüder,

„*Bittet und es wird euch gegeben...*“ – «Schön wär's!» werden viele vielleicht denken oder sogar sagen, wenn sie diese Zusage Jesu in unserem heutigen Evangelium¹ hören. Vermutlich Millionen von Menschen beten um Frieden – in der Ukraine, in Israel und Palästina, in den vielen Kriegsgebieten der Welt. Und auch wir schließen uns oft in unseren Fürbitten und vielleicht auch persönlichen Gebeten an. Aber es tut sich so gut wie nichts. Da stellt sich Enttäuschung ein. Aber auch Traurigkeit und Wut. Wut nicht nur auf Putin, die Hamas oder Netanjahu, sondern manchmal auch auf Gott. Warum lässt er das alles zu? Warum tut er nichts dagegen? Warum gehen unsere Bitten scheinbar ins Leere?

Und was ist mit all den Gebeten, dass ein geliebter Mensch doch wieder gesund werden möge, und er dann doch stirbt? Dass die Reise gut gehen möge – und dann doch ein schrecklicher Unfall passiert? Die Reihe der Beispiele ließe sich endlos fortsetzen.

Natürlich gibt es auch die anderen Erfahrungen: «Ich habe gebetet – und mein Gebet ist erhört worden!» Ich freue mich für alle, die das so sagen können. Aber es wirft eine neue, bedrängende Frage auf: Warum erhört Gott manche Gebete und andere nicht? Ist das nicht ungerecht oder gar Willkür?

Kann uns unser heutiges Evangelium hier dennoch weiterhelfen?

Die Art und Weise, wie Jesus gebetet hat, hat seine Jünger beeindruckt. Und so bitten sie ihn: „*Herr lehre uns beten.*“ Jesus hält darauf hin keinen langen Vortrag über das Beten, sondern er lehrt sie ein konkretes Gebet: das Vaterunser. Bei Matthäus geht dem noch eine wichtige Mahnung voraus: „*Wenn ihr betet, sollt ihr nicht plappern wie die Heiden, die meinen, sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen. Macht es nicht wie sie; denn euer Vater weiß, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet. So sollt ihr beten:*“ (Mt 6,7-9a) Dann folgt das Vaterunser.

Bei Lukas schließt sich das Bildwort an von dem Freund, der mitten in der Nacht drei Brote braucht und nicht abgewiesen wird. Damit begründet Jesus die eingangs zitierte eindringliche Ermutigung: „*Bittet, und es wird euch gegeben ...*“ Hat Jesus hier zu viel versprochen – oder haben wir es falsch verstanden?

Hinter vielen Bittgebeten, auch z.B. in manchen Fürbitten der hl. Messe, steht ein ziemlich fragwürdiges Gottesbild. Zunächst wird da Gott über die Probleme informiert. Aber er weiß, wie es uns geht und was wir brauchen. Wir müssen ihn nicht wortreich darüber belehren. Dann werden Gott Ratschläge gegeben, was er tun oder lassen sollte. Und nicht selten erwecken Gebete dann auch noch den Eindruck, Gott sei so etwas wie ein behäbiger Behördenleiter, dem man mal Beine machen muss, damit der endlich in die Gänge kommt und etwas unternimmt. Ist das eine angemessene Vorstellung von Gott?! Können solche Gebete fruchtbar sein?

Wie aber sollen und können wir in guter Weise Gott bitten?

Ein kleines Kind, das krank ist oder sich verletzt hat, wird vielleicht zu seiner Mutter oder seinem Vater sagen: «Mama / Papa mach, dass ich wieder gesund werde oder dass es nicht mehr weh tut.» Mama oder Papa werden sicher alles Nötige tun; sie können und werden aber das Leiden nicht beenden. Das wird ein Kind allmählich lernen. Eines aber können die Eltern allemal tun: ihr Kind in den Arm nehmen, es trösten, ihm zusagen: Ich bin für dich da.

Auch Gott nimmt die Not oder das Leid nicht einfach weg. Aber wie liebende Eltern gibt er uns die Zusage: Ich bin da. Du bist in deiner Not, in deinem Leiden nicht allein.

¹Lk 11,1-13

Was bedeutet das im Blick auf Fürbitten? Wenn ich für andere Menschen bete – in welchem Anliegen auch immer – verbinde ich meine Liebe, meine Fürsorge, meine Solidarität mit der Liebe Gottes. Und ich bin sicher: das kommt an, das bewirkt Stärkung und Trost.

Das ist möglich, weil wir alle Anteil haben an eben dieser Liebe Gottes: „...*denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.*“ So beschreibt es Paulus im Römerbrief (Röm 5,5).

Wirkliches und wirksames Bittgebet geschieht in der Kraft des Heiligen Geistes. Und auf den verweist Jesus ja auch in unserem heutigen Evangelium: „*Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist denen geben, die ihn bitten.*“ Worum auch immer wir Gott bitten, seine Gabe ist der Heilige Geist. Ok, werden Sie nun vielleicht sagen, das ist ja nett – aber was fange ich damit an? Wenn ich krank bin, möchte ich gesund werden; wer Hunger hat, braucht etwas zum Essen; wer im Krieg bedroht wird, wünscht sich nichts sehnlicher als Frieden. Geht da die Gabe Gottes nicht an unseren konkreten menschlichen Bedürfnissen vorbei?

Wenn ich krank bin, kann der Geist Gottes mir Hoffnung geben, meine Selbstheilungskräfte wecken und mich stärken. Vielleicht kann Jesus dann auch zu mir sagen: „*Dein Glaube hat dich gerettet*“. Oder aber der gleiche Geist gibt mir die Kraft zu akzeptieren, dass mein irdisches Leben zu Ende geht. So kann ich mein Leben ganz in Gottes Hände legen.

Der Geist Gottes kann uns bewegen, die Verhältnisse auf dieser Welt so zu verändern, dass niemand mehr hungern muss. Wenn alle Kriegstreiber sich ganz für den Geist der Liebe öffnen würden – würden sie dann noch diese mörderischen Kriege führen?

Ich bleibe noch kurz bei diesem letzten Beispiel. Da habe ich im Konjunktiv, in der Möglichkeitsform gesprochen. Die Wirklichkeit sieht anders aus. Und der Geist Gottes dringt nicht mit Gewalt in einen Menschen ein. Wie kann da beten helfen?

Ich habe in Gesprächen viel Hass und Wut auf Putin und die anderen Gewaltanwender wahrgenommen. In der Politik, in den Medien und im eigenen Denken werden sie immer wieder beschimpft, ja verflucht. In Anlehnung an die Botschaft Jesu mahnt Paulus jedoch: „**Segnet eure Verfolger; segnet sie, verflucht sie nicht!**“ (Röm 12,14) Auf Latein heißt Segnen „*benedicere*“, was so viel bedeutet wie „Gutes wünschen/zusagen“. Das Gegenteil davon heißt „*maledicere*“, Böses, Schlechtes wünschen oder zusagen. Wie soll jemand, dem nur Böses gewünscht wird, gut werden? Wäre es da nicht z.B. viel sinnvoller im Fürbittgebet den Kriegsoffern Frieden, den Kriegstreibern allen inneren Widerständen zum Trotz Segen zu erbitten? Die Erfahrung lehrt uns: Menschen werden, wenn überhaupt, durch Liebe verändert, nicht durch Beschimpfung und Hass.

Und noch ein letzter, aber wichtiger Hinweis: Die Erfahrung von Leid ist meist mit Schuldzuweisungen verbunden. Für Putin ist die Ukraine selbst schuld an diesem Krieg. Die sieht es, wie der Rest der Welt, natürlich anders und gibt Putin die Schuld. Ähnlich ist es im Nahen Osten. Und auch bei persönlichem Leid werden immer wieder Schuldige gesucht. Das aber ist nicht hilfreich und führt in der Regel in eine Negativ-Spirale hinein. Daher ist für Jesus die Bereitschaft zur Vergebung – auch und gerade im Vaterunser – eine wichtige Voraussetzung für ein angemessenes und fruchtbares Beten. Das ist nicht leicht. Aber auch hier kann der Heilige Geist, die zuverlässige Gabe Gottes, uns weiterhelfen. In der Präfation des Hochgebetes zum Thema Versöhnung heißt es: „*Dein Geist bewegt die Herzen, wenn Feinde wieder miteinander sprechen, Gegner sich die Hände reichen und Völker einen Weg zueinander suchen. Dein Werk ist es, wenn der Wille zum Frieden den Streit beendet, Verzeihung den Hass überwindet und Rache der Vergebung weicht.*“

Folgen wir also dem Rat des Apostels Paulus. *Bringen wir in jeder Lage betend und flehend unsere Bitten mit Dank vor Gott! Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird unsere Herzen und unsere Gedanken in Christus Jesus bewahren.* (Vgl. Phil 4,6-7)